



Zeuge sein – wie Johannes der Täufer

Predigt zu Johannes 1, 6 – 8.19 – 28 am 14.12.2008

1 Unterbrechungen ...

Es gibt Lieder, die mit einer harmonischen Melodie beginnen, einer Melodie, die den Eindruck vermittelt, dass alles so stimmt. So wie Herbert Grönemeyers neue Single „Glück“, die er gestern Abend in „Wetten, dass...“ gesungen hat. Bevor wir als Hörende uns fragen können, ob denn die eigene Wirklichkeit tatsächlich so ist, wie er sie da besingt, überrascht das Lied mit einem "Einspruch" - mit einer anderen Stimme, mit einer Art Sprechstimme, die in die Melodie hineingesprochen wird. Manchmal steht dahinter die Absicht, dass sich die Melodie, die ja auch weitergeführt wird, an dem Einspruch bewähren muss. Manchmal geht es darum, die Melodie zu erden, zu erweisen, dass in ihr die tiefste Realität erst im Kontrast zum Vorschein, zu Gehör kommt.

Das Johannesevangelium, aus dem wir eben gehört haben, beginnt mit einem Lied. Wir kennen dieses Lied alle von Weihnachten: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott." Zweimal wird dieses biblische Lied unterbrochen - und jedes Mal geht es um Johannes den Täufer. Mitten im weltumspannenden Lied eine Unterbrechung. Sie verweist auf den konkreten Menschen Johannes, der - wie das Lied selbst - sichtbar macht, wer Jesus ist: die geglückte Auslegung Gottes, die Übersetzung Gottes in unser menschliches Leben.

2 ... haben Gründe

Der Evangelist Johannes möchte mit der so unvermittelt dazwischen geschobenen Gestalt des Täufers einen Hintergrund schaffen, ja einen Kontrast, auf dem sich das Besondere, das Einmalige der Jesus-Geschichte so deutlich wie möglich abhebt. Um diese Absicht zu verstehen, ist es gut, einen Blick auf Johannes den Täufer zu werfen.

3 Eine leibhaftige Unterbrechung ...

Johannes ist kein einfacher Mensch. Es sagt, was er gesehen hat. Er ist davon überzeugt, dass die Art und Weise, wie seine Mitmenschen leben, schnurstracks in die Katastrophe führt. Er ist überzeugt: "Es gibt eine schweigende und unauffällige Beendigung des Lebens, die darin besteht, dass man sich selbst immer ähnlicher wird und sich immer stärker wiederholend zu sich selbst verhält: Man denkt die Gedanken, die man immer schon gedacht hat, nur fester und starrer; man geht mit den Menschen um, mit denen man immer schon

umgegangen ist, und nur mit ihnen; man nimmt zur Kenntnis, was man immer schon wusste; man verhält sich, wie man sich immer schon verhalten hat" (so Fulbert Steffensky).

Johannes tritt den Menschen, die sich so selbst definieren und mit sich selbst fertig sind, entgegen. Er ist die Stimme von außen, die den selbstsicheren Menschen irritiert und ihn zur Umkehr auffordert. Bruch mit dem Alten, Hinwendung zu Neuem, Ungewohntem, das sind die entscheidenden Lebensgesten, die Johannes als einzigen Ausweg aus der drohenden Katastrophe sieht. Sein Umkehrruf ist keine Schelte. Durch Schelte kannst Du niemanden motivieren; davon kommt niemand zum Leben. Das, wozu man sich hinwenden soll, muss als der größere Reichtum, die einleuchtendere Lebensperspektive erscheinen. Johannes' Bußruf ist Verlockung zu einem Leben, das noch nicht probiert worden ist. Bekehrung kommt da zustande, wo man verlockt wird, Hoffnungen und Träume von menschlichem Glück einzuüben. Das tut Johannes der Täufer. Allerdings weist er auf das Neue hin, er spricht für einen anderen. Er sagt: Ich bin vorläufig. Wenn der kommt, auf den ich verweise, der das neue Leben bringt, ist mein Part getan.

4 ... als Verweis auf einen Größeren

Dementsprechend hören wir Johannes zuerst und eindeutig über sich sagen: "Ich bin nicht der Messias." Er macht deutlich, dass er nicht aus sich verständlich ist. Johannes sagt lieber zu wenig als zuviel. Und das ist mehr als bloße Verkündigungstaktik. Johannes ist in seiner ganzen Existenz nur von dem her zu verstehen, was er nicht ist, was er nur in der Negation seiner selbst vernehmbar machen kann. Genau das heißt "Zeugnis." In diesem Ausschnitt des Evangeliums, den die Kirche seit alter Zeit nicht ohne Grund unmittelbar vor das Geheimnis der Weihnacht gesetzt hat, wird deutlich, wo sich für den Zeugen des kommenden und wiederkommenden Christus die enge Pforte findet, durch die er hindurch muss. Wer hier nicht mit Johannes "nein" sagen lernt, kann nicht Zeuge sein, wie es Johannes ist.

Er ruft die Menschen an den Ort, an dem man das Kommen des Herrn erwartete, in die Wüste. Damit legt er ein aufregendes, ja dramatisches Zeugnis ab. Er steht nicht nur als Zeuge für das endzeitliche Kommen Gottes, das neue Leben, sondern er steht als Zeuge für das Kommen Gottes in einem Menschen, den er hier erwartet, der mitten unter unseren Verhältnissen das neue Leben bringt.

5 Zeuge sein ...

Ein Zeuge ist nicht bloß Reporter. Er hat auch nicht lediglich über seine persönlichen Gefühle zu reden, seine eigenen, privaten Erfahrungen mitzuteilen. Und doch gehört beides zu ihm: Er hat etwas mitzuteilen, das seinen Ursprung nicht in seinem eigenen Erleben hat, und doch ist er mit seinem eigenen Erleben an dem beteiligt, was er weitersagen will. Er will eine Botschaft weitergeben, doch eine Botschaft, von der er selber betroffen ist. Er kann sich

nicht loslösen von dem, was er sagt, doch sagt er eine Botschaft, die er nicht selber erfunden hat. Nur indem er sagt: "Ich bin es nicht", und sich doch mit der Botschaft identifiziert, kann er hoffen, dass ihm seine Botschaft abgenommen wird.

6 ... für Gottes Zuvorkommen

Was ist die Botschaft des Johannes? Von der Frage nach ihm selbst, die die Abordnungen aus Jerusalem stellen, kommt er schnell zur "Sache", d.h. zu Jesus, um den es in diesem Augenblick geht: "Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt." Das ist seine Botschaft. Vielleicht wird Johannes am meisten in diesem Wort zum Zeugen. Um das anzusagen, lebt er. Wie gewichtig sein Zeugnis ist, sagen vor allem zwei Worte: Zunächst: "stehen". Der, der Gott auslegt, steht unter den Menschen. Johannes ist sein Zeuge. Das zweite Wort: "kennen". Es beschreibt die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Jesus kennt die Menschen. Die Welt (im johannäischen Sinn) kennt Jesus nicht. Auf dem Weg Jesu geschieht es immer wieder, dass Menschen hingeführt werden zu ihm, und er führt sie zu Gott. Der Gipfel dieses Weges ist Ostern: Maria von Magdala sieht Jesus stehen und sie erkennt ihn (Joh 20,11-18). An ihr wird deutlich: Glauben ist ein immer persönlicher werdender Weg. Es geht zuletzt um die Begegnung mit Christus Jesus. Auf dem Weg dorthin gibt es viele Stationen: das Sich-zu-eigen-Machen der Botschaft, suchen, fragen, dürsten, das Wagnis des Vertrauens, die Annahme seiner Frage: "Bist du mein Freund?"

Johannes verweist also auf Gottes Zuvorkommenheit. Sie ist in Jesus "persönlich" da. Diese Zuvorkommenheit ermöglicht überhaupt erst die Umkehr - und verlockt zugleich zu einem neuen Leben aus dem Zuvorkommen Gottes. Hier leuchtet auf, dass sich Gottes schöpferisches Handeln nicht aus bloßen Notwendigkeiten ableiten lässt. Der Grund für seine Schöpfung wie für sein Zuvorkommen liegt einzig in Gott selbst, in seiner ungeschuldeten, verschwenderischen Liebe, in der er all unseren Bedürfnissen zuvorgekommen ist. Und wenn der Schöpfer uns in Jesus bis zum Äußersten abermals zuvorgekommen ist, dann geht er in der Geschichte Jesu zwar auf unsere Not ein, aber seine Liebe erschöpft sich nicht in der Beseitigung unserer Nöte, sondern führt vielmehr über die Not und die Erlösung aus der Not heraus in die freie gelöste Gemeinschaft des Dreieinigen Gottes mit allen seinen Geschöpfen.

Für diesen Überschuss der Liebe Gottes über eine bloß notwendige Maßnahme hinaus legt Johannes der Täufer Zeugnis ab. Gott ist schon da in seiner über alle Maßen großzügigen Liebe, die nicht rechnet und nicht abrechnet.

Der Beginn dieses Weges ist Weihnachten. In der Krippe ist dieser Herzschlag Gottes zu spüren: Mitten unter uns ist dieser Herzschlag, ja das Herzblut Gottes zu finden. Das ist das Leben. Dahin führt Johannes. Seinem Zeugnis ist eigen, dass er auf den verweist, nach dem er selbst fragt. Der, der mitten unter uns steht und den wir nicht kennen, bedarf solcher Zeuginnen und Zeugen wie Johannes einer war.